

Respekt durch „Geschwistereffekt“

Walter Schelte unterrichtet als Rentner an der Montessori-Schule in Münster



Auf Achse: Nach eineinhalb Jahren in der Rente entschied sich Walter Schelte dafür, wieder als Lehrer zu arbeiten. In einer für ihn komplett neuen Schulform, an der Montessori-Schule in Münster.

Fotos: oer

Von Michael Oer

DARUP. Zwei alte Yamaha 360 XS stehen für zwei Eckdaten im Leben von Walter Schelte. Das blaue Motorrad hat sich der heute 66-jährige Diplom-Mathematiker, der mit seiner Frau und seinem einjährigen Australian Shepherd Stan in einem ausgebauten Bauernhaus am Rand von Darup lebt, Mitte der siebziger Jahre zum Abschluss seines Referendariats gekauft.

Das Rote folgte knapp 40 Jahre später, zu Beginn seiner Rente. Ihr wollte Schelte, nachdem er die vier Jahrzehnte zuvor als Mathelehrer am

Stein-Gymnasium und den Gesamtschulen in Havixbeck und Münster-Mitte gearbeitet hatte, von nun an einen Teil seiner neuen freien Zeit widmen.

Doch dann bekommt Schelte eine E-Mail mit der Anfrage, übergangsweise die vakante Stelle des Mathelehrers an der Montessorischule in Münster zu besetzen. Einige E-Mails und eine Hospitation später, ist Schelte im September 2016 zurück im Arbeitsleben.

Walter Schelte erklärt am dunkelbraunen Tisch im Esszimmer seines Hauses, was ihn dazu be-

wogen hat. „Ich habe gesehen, da sind Leute, die engagiert an der Schule arbeiten und denen ich noch helfen kann. Mir ging es darum diese Leute zu unterstützen.“

Außerdem fasziniert ihn die pädagogische Grundidee der Montessorischule, die die Schüler von der ersten bis zur neunten Klasse in drei unterschiedliche Stufen unterteilt. Jeweils die Schüler dreier Jahrgänge in einer Stufe. Dazu die Stufe vier, in der die Schüler sitzen, die an anderen Schulen die zehnte Klasse besuchen würden. Die Schüler sollen frei von jeglichen Zwängen

lernen können und sich dabei gegenseitig unterstützen - jeder in seinem Tempo.

Unter ähnlichen Voraussetzungen wächst Walter Schelte als ältester von sieben Kindern in einer Arbeiterfamilie im sauerländischen Neheim auf. Seine Entscheidungen werden respektiert, auch hinsichtlich des Berufswunsches, Lehrer werden zu wollen.

„Erstens kann ich das gut und zweitens gibt es viele blöde Mathelehrer, die die Kinder quälen, das machst du besser.“ Das Schulsystem müsse vielfältig sein, Bewertungsmaßstäbe müssten wie-

der zählen und in der Familienpolitik müsse dafür gesorgt werden, dass Männer mehr Zeit für ihre Familien und Kinder hätten, denen sonst ein Männerbild fehle. Schelte weiß wovon er spricht, er ist selbst Vater von zwei Töchtern. Seine erste Tochter wurde während seiner Studienzeit geboren, er selbst kümmerte sich um sie.

In der Montessorischule würden seine „Einstellungen ernst genommen.“

Neu für ihn war, dass die Lehrer von ihren Schülern geduzt werden. Allerdings, „ohne dadurch den Respekt zu verlieren.“ Überhaupt seien die Kinder ruhiger, als an anderen Schulen, beobachtet er. An der Montessori-Schule gebe es durch die Zusammensetzung der Stufen einen „Geschwistereffekt“ auch für Einzelkinder, wodurch sich die Schüler gegenseitig respektieren und helfen würden.

Mittwochs und donnerstags unterrichtet er jeweils eineinhalb Stunden. So bleibt genügend Zeit für ihn, zum Beispiel um mit seiner Frau und Stan mal für ein paar Tage mit dem Wohnwagen nach Holland zu fahren. „Eine Deadline zum aufhören habe ich nicht.“ Nur eines ist für Schelte sicher. Wenn es schließlich soweit ist, dann soll auch wieder seine alte blaue Yamaha aus der Scheune geholt werden.